

# Klingende Brücke zur Welt

## Fragen an den badischen Landesbischof Ulrich Fischer und den Kantor der Heidelberger Heiliggeistkirche Peter Schumann



Ulrich Fischer, selbst passionierter Musiker, will die Chancen der Musik in der Kirche besser nutzen.

### Musik ist die Seele des Protestantismus. Auf der anderen Seite versteht sich die Kirche als Kirche des Wortes. Gibt es eine Konkurrenz?

**Fischer:** Ich würde von einer Konkurrenz angesichts des heutigen Kommunikationsverhaltens nicht mehr reden. Das nur gesprochene Wort wird immer weniger zum Träger von Inhalten, die wirklich eindringen. Die Fähigkeit, 15 Minuten dem gesprochenen Wort zuzuhören, ist eindeutig eingeschränkt. Da sehe ich neue Chancen für das Miteinander von Musik und Wort, die hervorragende Ergänzungen sind. Musik ist eine „Brücke zur Welt“. Und mit ihr gehen Inhalte tiefer ins Innere. Das ist bei Verkündigung ganz wichtig. Wir wollen nicht nur Informationen vermitteln, sondern die Herzen der Menschen erreichen.

**Schumann:** Bei der Abnutzung von Verbalem, oft durch unklugen Einsatz der Worte, transportiert Sprache emotional nicht mehr so überzeugend Inhalte wie Musik. Und bei der Musik kommt es nicht darauf an, daß man sie rein rational, strukturell versteht, sondern daß man etwas erlebt. Bei Orgelpredigten beispielsweise müssen sich Pfarrer und Kirchenmusiker zusammen setzen und ihre Überlappungsflächen erkennen.

**Fischer:** Das gleiche gilt für Predigten mit Einbindung von Chor und Gemeinde. Auf Gesangbuchpredigten habe ich den heftigsten Zuspruch bekommen. Da wird miteinander musiziert, gesungen, gehört und ausgelegt, werden Inhalte plötzlich erfahrbar in einer anderen Intensität.

### Hat Musik für Sie generell eine religiöse Dimension, und vermittelt religiöse Musik generell Glaubensinhalte?

**Schumann:** Ja, wenn ein Mensch von Musik angerührt wird und man den Begriff „religiös“ nicht zu eng faßt. Wir sind ja allgemein viel transparenter geworden. Wir sagen nicht: hier Kirche und da Welt, sondern wir wollen uns öffnen. Das heißt, ein Streichquartett in der Kirche ist ursprünglich keine Kirchenmusik, gehört aber mit zu einem emotionalen, menschlichen Bereich. Warum soll man es dann nicht auf-

### „Neue Chancen für die Verkündigung“

führen? Man müßte aber erst klären, was eigentlich religiös ist. Da haben wir viel nachzuholen. Die, die der Kirche den Rücken gekehrt haben, sind nicht unreligiös. Die meisten haben irgendeinen verwaltungstechnischen Frust erlebt. Denen muß man Angebote machen, ohne ihnen das Gefühl zu geben, daß wir sie „kassieren“ wollen. **Fischer:** Der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher hat Religion definiert als Sinn und Geschmack für das Unendliche. Wenn Religion das ist, gibt es reichlich Musik, die Dimensionen aufschließt, die ich nicht in mir habe und die ich religiös nennen würde. Bei meiner ersten h-moll Messe habe ich begriffen, was das Aufschließen eines Himmels in der Musik

bedeutet. Ist Musik aber nun per se religiös? Ich kann säkulare Musik im Gottesdienst verwenden, die zunächst keinen religiösen Anspruch erhebt. Indem ich sie deute und frage, was sind ihre Sehnsuchts- oder auch Erlebnisgehalte, was passiert mit dem Menschen, wenn er diese Musik hört, bekommt sie eine religiöse Dimension.

### Gibt es noch Vorbehalte gegenüber katholischer Kirchenmusik?

**Fischer:** Es gibt leider immer noch Kolleginnen und Kollegen, die große Probleme mit dezidiert katholischer Musik haben, vor allem bei Kasualien. Es gibt zwei Fragen für mich. Wird der Inhalt überhaupt verstanden oder geht es um die Übermittlung einer religiösen Dimension? Dann ist das okay. Wenn es wirklich um den Inhalt geht, muß man dazu einige Worte sagen. Dann ist es für mich rezipierbar.

### Ist alte Musik für viele Menschen heute nicht unzeitgemäß?

**Schumann:** Diese Musik ist nicht zeitgenössisch, aber durchaus zeitgemäß. Ich muß sie so interpretieren, daß ich etwas erlebe. Auch die barocken Texte wirken im Verbund mit der Musik anders, als wenn ich sie runterlese. Der Text wird durch die Musik auch aktualisiert und umgedeutet. **Fischer:** Manche alten Texte sind nicht zu genießen, auch in Bachkantaten. Mit der Aussage habe ich manchmal die größten Probleme. Aber trotzdem imponiert mir das Gesamtkunstwerk.

### Gibt es Probleme mit moderner Musik?

**Schumann:** Moderne Musik erfordert eine unheimliche Intensität, um sich reinzuhören. Diese Diskrepanz muß zuerst rein wissens- und empfindungsmäßig überwunden werden, damit man einen Zugang bekommt. Daher sind Einführungen sehr wichtig. Wenn mich ein Stück existentiell interessiert und finanziell machbar ist, mache ich das, wenn es inhaltlich gut ist. Ob es ankommt beim ersten Mal, ist die Frage. Da sind Einführungen sehr sinnvoll. Bei Kompositionen, die kaum nachvollziehbar erscheinen, ist zu überlegen, ob sich der Einsatz lohnt.

**Fischer:** Wir haben Strawinskys „Feuervogel“ in einem Familiengottesdienst beim Gesang der drei Männer im Feuerofen verwendet. Da spüren Sie plötzlich, wie die unterlegte Musik einen Deutungsinhalt bekommt, den sie nicht von selbst in sich hat. Aber mit der Geschichte zusammen gedeutet, wird sie zu religiöser Musik.

**Schumann:** Orgelmusik ist eigentlich nur religiös

wegen der traditionellen Einbindung in das gottesdienstliche Geschehen und weil die großen Meister ihre Kantaten thematisch in Fugen verwendet haben. Das muß man wissen. Dadurch kommt wieder eine Verbindung zustande. Da wurde etwas auf eine andere Ebene gehoben, das den Sinn und den Charakter des Ursprünglichen aber noch zeigt.

### Ist ein Oratorium richtiger Gottesdienst?

**Schumann:** Ich überlege immer, was kann ich tun, damit der Hörer – übertragen gesehen – sich nicht im Sessel zurücklehnd, das Leiden genüßlich anhört. Ich begnüge mich nicht mit einer Reproduktion. Wir haben in die Johannespassion ein sehr mystisches Stück von Olivier Messiaen anstelle des Schlußchorals eingefügt: „O sacrum Convivium“. Das hat inhaltlich gepaßt, weil kein Abendmahl im Johannevangelium vorkommt. Das war eine Gloriole.

**Fischer:** Es gibt für mich keine eindrucksvollere Darbietung der Passionsgeschichte als die musikalische – die Matthäuspassion, wie Bach sie komponiert hat mit seinen Aktualisierungen oder Kommentaren in den Chorälen und Arien. Wenn Gottesdienst meint, Begegnung mit Gott oder Erfahrungsräume öffnen für Gott, dann ist das intensive Wahrnehmen und Hineindenken in die Passionsgeschichte vollgültiger Gottesdienst. Ich begegne – das ist doch der Anspruch der Evangelien – auf geheimnisvolle Weise Gott.



Engagierter Kirchenmusiker: Peter Schumann

### Wie sieht die Praxis in den Gemeinden aus?

**Fischer:** Wo das Verhältnis von Pfarrern und Kirchenmusikern in Ordnung ist und beide leistungsfähig sind, können fruchtbare Dialoge die Gottesdienste und Konzerte beleben.

**Schumann:** Es bedarf auch einer enormen Energie und geistiger Vorbereitungszeit. Der Spieler muß proben und die Inhalte kennen. Wer das Wort verkündigt, muß die Musik anhören und nicht nur fragen, wie lange dauert sie. Denn so wird's nichts. Das wären zwei Fremdkörper, die gegeneinander arbeiten. Nur Harmonisches überträgt sich auf die Leute.

**Fischer:** Wir nützen noch nicht ganz die Chancen der Musik. Aber das Verhältnis zwischen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern und Pfarrerinnen und Pfarrern hat sich ganz gut entwickelt. Hinsichtlich Vorbereitungszeit und Musikalität sind bei Pfarrerinnen und Pfarrern Grenzen vorhanden. Aber auch ein Kirchenmusiker bedarf einer gewissen Fertigkeit. Zu einem lebendigen Dialog zu kommen, kann daran scheitern, daß man miteinander die Sache technisch nicht meistert. Manchmal reichen auch die Instrumente nicht aus. Aber warum muß es dann immer nur die Orgel sein? Hält man Ausschau nach Musikerinnen und Musikern, die sich in das Verkündigungsgeschehen einbringen wollen, bekommt man sie, auch für wenig Geld oder sogar umsonst. Ich habe fantastische Sachen erlebt, etwa eine Andacht nur mit Solosaxophon und gesprochenem Wort. Immer mehr begreifen, daß das Wort alleine ebenso wie die Musik ohne das deutende Wort begrenzte Wirkung haben. **Schumann:** Man kann mit einem Minimum an Aufwand lebendige Gottesdienste zustande bekommen. Aber wir brauchen dazu jemand, der sich vom Wort her darauf einläßt. Wird das gemacht, dann kommen die Menschen.

**Fischer:** Es gibt auch weltliche Gesangsvereine, die in der Kirche singen wollen. Es ist spannend auszuhandeln, was man mit ihrer Literatur im Gottesdienst sinnvoll anfangen kann. Warum nicht einmal den Predigttext danach ausrichten? Wir könnten uns auch in der säkularen Popszene stärker umschauen. Wenn jemand auf der Beerdigung „Time to say goodbye“ hören will, würde ich mich darauf einlassen und nur sagen, es ist die Aufgabe der Pfarrerin oder des Pfarrers zu kommentieren, was darin zum Ausdruck kommt. Sehr beeindruckt haben mich die Beerdigung von Diana mit „Candle in the wind“, ein perfekt „inszenierter“ Gottesdienst, und die der ermordeten Christina, als der katholische Priester das Titanic-Lied singen ließ, weil es zu Christina gehört. Recht hat er getan. Mit diesem Lied hat er ausgesagt, was zu diesem Leben gehörte, das viel zu schnell zu Ende ging, und er hat eine Brücke zwischen Welt und Kirche geschlagen.

**Schumann:** Wenn Leute bei Kasualien etwas hören wollen, was für mich eine Schulze, für sie

aber ein Erlebnis ist, dann sage ich, wenn es inhaltlich vertretbar ist, machen wir das um der Menschen willen. Und das ist etwa bei Trauungen ganz wichtig, weil man sich daran erinnert.

**Fischer:** Als junger Pfarrer in Heidelberg fragte man mich bei meiner ersten Beerdigung: „Dürfen wir ‚So nimm denn meine Hände‘ singen?“ Ich fragte: „Warum, es steht doch im Gesangbuch?“ – Das sehr gefühlvolle Beerdigungslied paßte nicht in das Verständnis meines Vorgängers von guter Musik. Er hatte es verboten und machte sich selbst zum Maßstab zur Beurteilung religiöser Gefühle anderer. Das empfand ich als Grenzüberschreitung. Nun bin ich sehr froh, daß wir im Gesangbuch wieder verstärkt romantische Lieder haben. Man hat begriffen, es kann nicht um die Eliminierung der Gefühle im religiösen Bereich gehen, sondern um ihre Integration in das Ganze. Was im Gesangbuch steht, haben wir nicht zu verbieten. Was dem Lebensgefühl der Menschen entspricht und nicht antichristlich, antireligiös ist, kann ich aufnehmen. Was der Interpretation bedarf, interpretiere ich.

**Schumann:** Gefühlvolle Sachen sind früher noch

### „Nur Harmonisches kann sich direkt auf Menschen übertragen“

in der Interpretation bis zum Kitsch emotional überladen worden. Wenn Sie gefühlvoll Angelegtes relativ nüchtern spielen, ist die Wirkung nachvollziehbarer und nicht peinlich.

**Fischer:** Was ich Leuten bei Beerdigungen bei diesem Lied immer wieder gesagt habe, war: Wissen Sie, was dieses Lied in Ihnen auslöst? Wenn Sie sich diese Emotionen zutrauen und zumuten wollen, singen Sie es, wenn Sie Angst haben davor, rate ich Ihnen ab. Das ist ein notwendiger Rat, den der Seelsorger geben muß.

### Wie stehen die Pfarrer dazu?

**Fischer:** Ich sehe als Aufgabe für die nächsten Jahre, Kolleginnen und Kollegen zu ermutigen, keine Berührungängste zur säkularen Kunst zu haben, sondern sie in den Dienst zu nehmen. Dann können wir darin ausgesprochene Sehnsüchte auch theologisch auf den Punkt bringen. Das ist unser Geschäft. Wir müssen der Welt helfen, ihre Erfahrungen zu deuten und zu verstehen.

**Schumann:** Das ist nicht nur in der Musik die zentrale Aufgabe. Ängste verhindern so viel Gutes. Die müssen abgebaut werden. Aber das ist schwer für lernunfähige auslaufende Pfarrermodelle!

### Also schließen Sie kein Musikgenre aus?

**Fischer:** Ich halte sehr viel von dem Grundsatz, prüfet alles und behaltet das Beste. Aber wirklich





Foto: epd

alles erst mal prüfen. Es gibt in der Pop- und Rockszene Musik mit gewollt satanischen Motiven. Da wären für mich eindeutig Grenzen. Auch Erfahrungen mit den Technogottesdiensten sind nicht sehr ermutigend, weil die Eigendynamik der Musik die gutgemeinten religiösen Inhalte vollkommen überlagert.

### **Wird die Attraktivität von Kirchenmusik für die Menschen genügend bedacht?**

**Schumann:** Für Theologen ist es oft schmerzlich zu sehen, Gottesdienste sind frei, Konzerte kosten einen Haufen Geld, aber es kommen viele Leute. Da müßte man mal ernsthaft nachdenken, wa-

rum. Fragt doch die Leute, macht doch mal Predigtvor- und Predignachgespräche! Ein Gemeindeglied hat wohl den Anspruch, daß im Gottesdienst die Befindlichkeit des Individuums vorkommt. Ich kann nicht nur historische Predigten halten. Ich muß wissen, was mir das heute sagt.

**Fischer:** Gesungene Elemente haben in der Liturgie eine ganz große Bedeutung bekommen. Wir waren früher in der Liturgie eine sehr unterentwickelte Kirche. Aber heute lassen sich manche Kolleginnen und Kollegen eine Menge einfallen. Die musikalische liturgische Gestaltung ist auch eine Möglichkeit, den Menschen zu sagen: Da komme ich selber vor. Es ist lebendiger geworden, obwohl noch vieles mehr und besser gemacht werden könnte. Auch in der Pfarrerausbildung passiert jetzt schon einiges. Zu selten genutzt – außer in der Kindergottesdienstarbeit – werden biblische Singspiele. Da sehe ich noch ungeahnte Verkündigungsmöglichkeiten.

**Schumann:** Für mich gibt es keine primitive

## **„Musik und Raum gehören zusammen“**

Musik, nur einfache schlecht gemacht! Sie können mit einfachen Mitteln gute Effekte und Wirkungen erzielen.

### **Und was haben reine Kirchenkonzerte für eine Funktion?**

**Schumann:** Eigentlich dieselbe wie im Gottesdienst. Im weitesten Sinne christlich-philosophische Inhalte zu vermitteln.

**Fischer:** Auch eine gewisse Tradition und Prägung christlicher Kultur aufrechtzuerhalten und zu vermitteln, halte ich für eine wichtige Funktion, auch für die Säkularen, die von Kirche und weiter von Glauben nichts halten. Daß solche Werke unserer christlichen Kulturgeschichte auch immer wieder lebendig musiziert und damit auch nachempfunden werden, ist etwas anderes, als eine CD zu Hause zu hören.

**Schumann:** Nicht nur auf dem musikalischen Sektor, sondern überhaupt muß Kirche sehr facettenreiche Angebote auf allen Ebenen machen, etwa Spielgottesdienst mit Kindern oder sportliche Kniebeugengottesdienste, wobei diese Übung liturgisch beim Kyrie eingebaut werden kann.

### **Kann es sein, daß Kirchenmusik sich selbständig macht, zum reinen ästhetischen Genuß wird?**

**Schumann:** Das gibt es sicher. Trotzdem erreichen wir, daß auch Leute, die das vielleicht gar nicht beabsichtigen, angerührt und abgeholt werden.

**Fischer:** Die Gefahren sind nicht bestreitbar, nämlich daß sich ein Kulturbetrieb entwickelt,

der Kirche nur noch als Raum und als Arbeitgeber braucht, der es finanziert. Ich bin auch sicher, daß etliche nur singen, um gute Musik zu machen. Aber es sind Gelegenheiten für gelingende Begegnungen mit Kirche. Und tiefgehende gesungene Inhalte bleiben nicht ohne Wirkung. Diese Schizophrenie, die es immer gibt, würde ich akzeptieren. Ich würde auch als Chorleiter versuchen, positiv einzuwirken, aber nicht missionarisch. Einen Glaubens-Check zu machen, bevor man mitsingen darf, halte ich für absolut schädlich.

### **Was für eine Rolle spielt der Raum?**

**Fischer:** Ich habe mal eine perfekte Bach-Aufführung im Konzertsaal erlebt. Das absolut säkulare Umfeld und der geistliche Inhalt aber fielen so weit auseinander, daß ich sie mit sehr eingeschränktem Genuß gehört habe. In der Kirche ist das etwas anderes. Es sind Orte mit einer Aura. Diese Aura ist selber ein Teil des Gesamtkunstwerks. Bevor das Konzert beginnt, hat der Raum schon gepredigt. Und dann ist das Bauwerk selber ein Kommentar zum Eingangsschor.

**Schumann:** Die Musik und der Raum, wo üblicherweise christliches Kultur- und Glaubensgut verkündigt werden, gehören unabhängigbar zusammen.

### **Und wie hören Sie geistliche Musik zu Hause im Wohnzimmer?**

**Schumann:** Mit der Assoziation, daß ich in der Kirche bin. Assoziativ passiert da sehr viel. Wer nur die CD hört und noch nie in der Kirche war, kann sich nichts vorstellen. Da sieht man, daß ein Tonträger nur eine Notlösung ist.

**Fischer:** Wer die Aura der Kirche nicht assoziiert und fremdsprachige Texte nicht versteht, der wird die Musik wirklich wie eine Symphonie hören.

### **Darf man in Kirchenkonzerten klatschen?**

**Fischer:** Da hat sich in den letzten 20 Jahren in unserer Kirche einiges verändert. Vor 25 Jahren wurde noch darüber diskutiert, ob man nach der Musik klatschen darf. Und noch immer habe ich Probleme, nach einer Passion zu klatschen, weil ich denke, sie dringt ohne den Beifall tiefer in mich. Daß aber in Gottesdiensten nach gelungenen Dingen, auch nach der Predigt, geklatscht wird, ist in anderen Kulturen selbstverständlich. Auch im Gottesdienst kann etwas Gelungenes anerkannt werden. Ohne Wenn und Aber.

**Schumann:** Beifall ist auch für die Ausführenden befreiend und bestätigend. Der Applaus oder die lautstarke Äußerung der Menschen muß aber in einem inneren Verhältnis zu dem Dargebotenen stehen. Auch bei guten Predigten sollte man applaudieren.

*Die Fragen stellte Alexander Werner.*